

Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas
Anuario de Historia de América Latina

55 | 2018 | 280-284

Frederik Schulze

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Einleitung:
Lateinamerika und der Erste Weltkrieg -
Eine Forschungsbilanz



Except where otherwise noted, this article is licensed under a
Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)

<https://doi.org/10.15460/jbla.55.75>

Einleitung: Lateinamerika und der Erste Weltkrieg - Eine Forschungsbilanz

Frederik Schulze

Hundert Jahre Erster Weltkrieg haben in den vergangenen vier Jahren erwartungsgemäß zu einer Flut an geschichtswissenschaftlichen Neuerscheinungen geführt. Auch die Historiographie zur Rolle Lateinamerikas im Ersten Weltkrieg hat davon profitiert. Zwar ignorieren die neuen großen Überblicksdarstellungen den Kontinent nach wie vor weitgehend oder erwähnen lediglich die Seeschlachten vor der chilenischen Küste und im Südatlantik sowie das Zimmermann-Telegramm, durch das Versuche der Deutschen bekannt wurden, Mexiko gegen die Vereinigten Staaten zu mobilisieren.¹ Doch erschienen auch einige Beiträge mit dezidiert globalhistorischer Ausrichtung, die Lateinamerika stärker, wenn auch nicht übermäßig, berücksichtigten.² Umfassender bezieht das an der Freien Universität Berlin angesiedelte Projekt „1914-1918-Online. International Encyclopedia of the First World War“ den Kontinent in eine globale Betrachtung des Weltkriegs mit ein und widmet ihm eine breite Palette an Artikeln.³ Auch einige Sammelbände und Zeitschriftenschwerpunkte mit globaler Perspektive auf den Weltkrieg bemühten sich, wenigstens jeweils einen Beitrag auch zu Lateinamerika zu bringen.⁴ Allerdings wird dabei

¹ Herfried Münkler, *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*, Berlin: Rowohlt, 2013; Jörn Leonhard, *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs*, München: Beck, 2014.

² Oliver Janz, *14. Der große Krieg*, Frankfurt am Main: Campus, 2013.

³ Ute Daniel / Peter Gatrell / Oliver Janz / Heather Jones / Jennifer Keene / Alan Kramer / Bill Nasson (ed.), *1914-1918 Online. International Encyclopedia of the First World War*, Freie Universität Berlin, <https://encyclopedia.1914-1918-online.net> [02-12-18].

⁴ Helmut Bley / Anorthe Kremers (eds.), *The World during the First World War*, Essen: Klartext, 2014; Oliver Janz (ed.), *Der Erste Weltkrieg in globaler Perspektive: Geschichte und Gesellschaft* 40: 2 (2014); Troy R. E. Paddock (ed.), *World War I and*

deutlich, dass es im Feld der lateinamerikanischen Geschichtsschreibung relativ wenige Sachkundige zu dem Thema gibt, stammen doch solche Beiträge in der Regel von María Inés Tato (Buenos Aires), Olivier Compagnon (Paris) oder Stefan Rinke (Berlin).

Alle drei haben die jüngste Forschung zu Lateinamerika im Ersten Weltkrieg nachhaltig geprägt. Nach Bill Alberts Studie zur Auswirkung des Weltkriegs auf Wirtschaft und Gesellschaft der Länder Peru, Chile, Brasilien und Argentinien war es lange still um das Thema.⁵ Albert hatte 1988 argumentiert, dass der Außenhandel der betreffenden Länder während des Krieges nur kurzzeitig eingebrochen sei und sich dann relativ schnell wieder erholt habe, da kriegswichtige Güter vor allem an die USA geliefert worden seien, die im Zuge dessen zum neuen wichtigen Handelspartner für Lateinamerika aufgestiegen seien und damit den Grundstein für ihre auch politisch dominante Position in der Region gelegt hätten. In den lateinamerikanischen Gesellschaften seien im Zuge dieser Entwicklungen Mittel- und Unterschichten aufgestiegen, was sich vor allem an einem neuen Nationalismus und einer starken Arbeiterbewegung gezeigt habe.

Die beiden Monographien von Olivier Compagnon (2013) und Stefan Rinke (2015) zur Rolle Lateinamerikas im Ersten Weltkrieg zeichnen ein umfassenderes Panorama als Albert und nähern sich kultur- und globalgeschichtlich dem Thema. Beide interessiert der Aufstieg des lateinamerikanischen Nationalismus und die wandelnde Perzeption Europas in der Region. Olivier Compagnon, der sich in seiner Studie auf Brasilien und Argentinien beschränkt, untersucht den intellektuellen Wandel, den der Erste Weltkrieg in Lateinamerika hervorgerufen hat.⁶ Er argumentiert, dass der Krieg zu einer starken Mobilisierung der Öffentlichkeit und zu einer Identitätskrise der vormals auf Europa ausgerichteten Eliten geführt habe. Aufgrund der Desillusionierung von Europa, aber auch aufgrund des Erstarkens der USA in der Region hätten lateinamerikanische Politiker und Intellektuelle begonnen, nordatlantische Fortschritts- und Superioritätsnarrative zu hinterfragen, sich zunehmend auf sich selbst rückbezogen und Konzepte wie Hispanität, Indigenismus und Nationalismus als Referenzpunkte genutzt.

Propaganda, Leiden / Boston: Brill, 2014; Jay Winter (ed.), *The Cambridge History of the First World War*. 3 Bände, Cambridge / New York: Cambridge University Press, 2014; Maximilian Lakitsch / Susanne Reitmair-Juárez / Katja Seidel (eds.), *Bellucose Entanglements 1914. The Great War as a Global War*, Wien / Zürich: Lit, 2015.

⁵ Bill Albert, *South America and the First World War*, Cambridge: Cambridge University Press, 1988.

⁶ Olivier Compagnon, *L'adieu à l'Europe. L'Amérique latine et la Grande Guerre (Argentine et Brésil, 1914–1939)*, Paris: Fayard, 2013.

Stefan Rinke's „Im Sog der Katastrophe“, das mittlerweile auch in einer englischen Übersetzung vorliegt, zeigt nicht nur die politische, wirtschaftliche und militärische Einbettung Lateinamerikas in den Krieg, sondern fragt auch „nach den zeitgenössischen Deutungsmustern des Weltkriegs von Lateinamerikanern“, die in öffentlichen Debatten und in der Presse diskutiert wurden.⁷ Die Monographie interpretiert den Ersten Weltkrieg als Katalysator für eine intellektuelle Abwendung Lateinamerikas von Europa. Anders als Compagnon bezieht Rinke jedoch den gesamten Kontinent in seine Überlegungen mit ein und betont die wichtige Rolle von Propaganda, Medien und sozialen Bewegungen bei der Herausbildung von Debatten und europakritischen, nationalistischen Gedanken. Auch arbeitet Rinke den globalgeschichtlichen Ansatz stärker heraus, indem er darauf hinweist, dass der Erste Weltkrieg ein globales Bewusstsein in Lateinamerika verstärkt habe, für das ein neuer Antiimperialismus, auch und gerade gegen die USA, sinnbildlich stehe.

Stefan Rinke war es auch, der 2014 in einem Zeitschriftenschwerpunkt in *Iberoamericana* weitere aktuelle Beiträge zur Weltkriegsforschung über Lateinamerika versammelte, darunter Artikel zur Neutralität Kolumbiens (Jane Rausch, Amherst) und zur Relevanz des Kriegs für den Kontinent (Philipp Dehne, New York City).⁸ Insgesamt rundeten weitere Monographien zu einzelnen Ländern die von Compagnon und Rinke aufgestellten Befunde ab, konnten jedoch keine neuen thematischen Impulse anbieten. Das wird etwa an María Inés Tatos Studie von 2017 deutlich, die auf die Mobilisierung der Öffentlichkeit und die intellektuellen Debatten für den Fall Argentinien aufmerksam macht.⁹ Auch ein Sammelband von Javier Garcíadiego, ebenfalls von 2017, enthält einige Beiträge zu intellektuellen Debatten über den Weltkrieg, die wenig Neues bringen. Lediglich die Aufsätze zum Verhältnis zwischen Mexikanischer Revolution und dem Weltkrieg beleuchten neue Facetten, da sie die ambivalente Rolle der USA in der Region untersuchen, deren Agieren wesentlich vom Weltkrieg bestimmt war.¹⁰

⁷ Stefan Rinke, *Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg*, Frankfurt am Main: Campus, 2015, S. 13; Stefan Rinke, *Latin America and the First World War*, Cambridge: Cambridge University Press, 2017.

⁸ Stefan Rinke (ed.), *América Latina y la Primera Guerra Mundial. Nuevos estudios, nuevas interpretaciones*: *Iberoamericana* 14:53 (2014), S. 84–164.

⁹ María Inés Tato, *La trinchera austral. La sociedad argentina ante la Primera Guerra Mundial*, Rosario: Prohistoria Ediciones, 2017. Weitere Länderstudien werden diskutiert bei Thomas Fischer, „América Latina y la Primera Guerra Mundial“: *Iberoamericana*, 16:63 (2016), S. 259–272.

¹⁰ Javier Garcíadiego Dantan (ed.), *El mundo hispanoamericano y la Primera Guerra Mundial*, Mexiko-Stadt: El Colegio de México, 2017.

Nachdem die Forschung das große Panorama abgesteckt und die Rolle des Weltkriegs für die Region kulturgeschichtlich weitgehend untersucht hat, stellen sich der Forschung neue Aufgaben. Erstens wird es darum gehen, nun kleinteiligere Themen zu untersuchen und die Heterogenität der im Weltkrieg gemachten Erfahrungen weiter auszudifferenzieren. Zweitens sollte dabei Lateinamerika nicht mehr ein in einem separaten Artikel zu behandelndes Anhängsel sein, sondern selbstverständlicher Teil von transnationaler und globaler Weltkriegsgeschichtsschreibung werden. Drittens wird es aber auch darum gehen, die Grenzen der Bedeutung des Weltkriegs etwa für den weltweiten Aufstieg der Arbeiterbewegung oder des Nationalismus zu zeigen, für die der Weltkrieg sicherlich Katalysator, aber nicht alleiniger Auslöser war.

Die hier versammelten Aufsätze gehen erste Versuche in diese Richtung. Sie zeigen einerseits, dass die lateinamerikanischen migrantisch geprägten Gesellschaften integraler Teil vieler vermeintlich europäischer Geschichten waren, und deuten andererseits auch auf die selbstständige Position lateinamerikanischer Staaten im Kontext des Krieges, der eben auch Katalysator für eine neue Weltordnung war, in der Verschiebungen nicht nur Europa betrafen, sondern auch die westliche Hemisphäre.

Milagros Martínez-Flener (Wien) und Ursula Prutsch (München) zeigen in ihrem Beitrag, dass Lateinamerika und seine Migrantengemeinschaften auch für die Herausbildung europäischer Nationalismen eine wichtige Rolle spielten. Migranten aus dem Habsburger Reich trieben etwa in Chile oder Argentinien politische Debatten voran, die auf diese Weise in Europa nicht möglich waren. Gerade der südslawische Nationalismus erhielt dadurch einen wichtigen Aufschwung.

Christiane Berth (Bern) fragt am Beispiel der mittelamerikanischen Nationalökonomien danach, welche Folgen der Weltkrieg für deutsche Händler in Lateinamerika hatte. Sie kommt dabei zu zwei Ergebnissen: Zum einen betont sie, wie heterogen die wirtschaftlichen Folgen für die einzelnen Länder waren, die je nach Exportgütern und Handelspartnern positiv oder negativ vom Krieg betroffen waren. Zum anderen zeigt Berth, dass sich Firmen, die von Migranten geleitet wurden, erstaunlich schnell an die neue Situation anpassten und durch verschiedene Vorgehensweisen in der Lage waren, restriktive Maßnahmen der USA zu umgehen oder zumindest abzuschwächen. Dabei halfen nicht selten auch die Regierungen, die nicht an einer Schwächung der Wirtschaft und einer Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten interessiert waren.

Thomas Fischer (Eichstätt) schließlich diskutiert in seinem Beitrag die Rolle der kleinen lateinamerikanischen und karibischen Staaten im Weltkrieg und den folgenden Friedenverhandlungen. Politisch weitgehend von den USA

abhängig, versuchten Vertreter dieser Länder in Paris, eigene Interessen durchzusetzen und den Vormachtsanspruch der USA in der westlichen Hemisphäre zu kritisieren. Dass sie dabei keinen Erfolg hatten, zeigt vor allem im Vergleich mit Ländern wie Brasilien oder Argentinien, wie unterschiedlich die Erfahrungen und Folgen des Weltkriegs in Lateinamerika waren.